

**SMG** Schweizerische  
Musikforschende Gesellschaft  
**SSM** Société Suisse de Musicologie  
**SSM** Società Svizzera di Musicologia

**Zentralpräsidentin:** Dr. Therese Bruggisser-Lanker, Institut für Musikwissenschaft, Hallerstr. 5, 3012 Bern

**Sektionen**  
**Basel:** Prof. Dr. Wulf Arlt, Musikwiss. Institut, Petersgraben 27, 4051 Basel  
**Bern:** Prof. Dr. Anselm Gerhard, Institut für Musikwissenschaft, Hallerstr. 5, 3012 Bern  
**Luzern:** Dr. Rudolf Bossard, Adligenswilerstr. 47, 6006 Luzern  
**St. Gallen/Ostschweiz:** Lic. phil. Philipp Kreyenbühl, Vonwilstr. 51, 9000 St. Gallen  
**Suisse romande:** Dr. Jacqueline Waeber, Bibliothèque du Conservatoire de Musique, case postale 5155, 1211 Genève 11  
**Svizzera Italiana:** Lic. phil. Pio Pellizzari, Dir. Fonoteca Nazionale Svizzera, Via Foce 1, 6906 Cassarate-Lugano  
**Zürich:** PD Dr. Dorothea Baumann, Musikwiss. Institut, Florhofgasse 11, 8001 Zürich

**Adressänderungen, Subskriptionen des Jahrbuchs:** Therese Bruggisser-Lanker, Institut für Musikwissenschaft, Hallerstr. 5, 3012 Bern; E-Mail: therese.bruggisser@bluewin.ch

**Redaktion Verbandsseite, Veranstaltungen:** Norbert Graf, E-Mail: norbert.graf@muwi.unibe.ch

**Webseite:** www.sagw.ch/dt/Mitglieder/outer.asp?id=22

## Radikale Abbaupläne in Basel

*Dem Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Basel droht nachhaltiger und substantieller Verlust: Der Universitätsrat sieht vor, die Mittel für das Institut bis zum Jahr 2008 um die Hälfte zu reduzieren, was letztlich die ersatzlose Streichung einer der beiden Lehrstühle bedeutet. Die einzigartige und traditionsreiche Verknüpfung von Alter und Neuer Musik stünde dadurch vor dem Aus.*

Der Vorstand der SMG nimmt zu den Abbauplänen öffentlich Stellung: Mit ungläubiger Bestürzung hat der Vorstand der SMG von den kürzlich bekannt gewordenen Plänen erfahren, das Basler Musikwissenschaftliche Institut in seinem Bestand zu halbieren. Es ist offensichtlich, dass Universitäten regelmässig ihr Profil überprüfen und strukturelle Entscheidungen treffen müssen, um auf Veränderungen der Wissenschaften reagieren und um ihre internationale Konkurrenzfähigkeit bewahren zu können. Es ist ebenso offensichtlich, dass bei der Beurteilung solcher Fragen auch quantitative Erwägungen wie die Anzahl der Studierenden und insbesondere die Anzahl der Diplome eine Rolle spielen sollen. Solchen Bestrebungen kann und will sich die Schweizerische Musikforschende Gesellschaft nicht widersetzen. Der Plan aber, das Musikwissenschaftliche Institut der Universität Basel auf die Hälfte seines Bestands zu reduzieren, ist nicht nachvollziehbar und in seinen Auswirkungen unverantwortlich, vor allem aus folgenden drei Gründen:

• **1.** Die Stadt Basel ist mit der Paul Sacher Stiftung und der Schola Cantorum Basiliensis Sitz musikwissenschaftlicher Forschungseinrichtungen von weltweiter Ausstrahlung. Überdies verfügt das Musikwissenschaftliche Institut der Universität nach jahrzehntelanger konsequenter Aufbauarbeit über die europaweit beste und umfangreichste Bibliothek und Quellensammlung für die Musik des Mittelalters. Mit dem Vorhaben, das durch die Wegberufung von Prof. Shreffler vakant gewordene Ordinariat zum Anlass für eine gravierende

Reduktion zu nehmen, wird hingegen ein ebenso falsches wie fatales Signal gesetzt. In einer Stadt, die fast den vollständigen handschriftlichen Nachlass von so bedeutenden Komponisten wie Strawinsky und Webern beherbergt, ist die von Prof. Shreffler bisher vertretene Musikgeschichte des 20. Jahrhunderts in Forschung und Lehre ebenso bedeutsam wie die ältere Musikgeschichte und die Auführungspraxis, die zu den Kernpfeilern der Schola Cantorum Basiliensis gehören. Die Stärkung beider Bereiche gehört zu den zentralen Anliegen des grossen Musikmäzens Paul Sacher, dessen bedeutendes Erbe, sollte die Kürzung verwirklicht werden, einer unbegreiflichen institutionellen Geringschätzung ausgesetzt wäre. Eine vergleichbare Konstellation gibt es in keiner anderen Stadt Europas, und diese sollte für die Universität eine Verpflichtung sein.

• **2.** Die anderen Schweizer Universitäten könnten eine auf diese Weise gerissene Lücke nicht schliessen. In den letzten Jahren sind durch eine konsequente Berufungspolitik die Schwerpunkte musikwissenschaftlicher Forschung und Lehre im Sinne des Konzeptes einer «Hochschule Schweiz» hinreichend diversifiziert worden, ohne jedoch die in einem relativ kleinen Fach notwendige Breite in Frage zu stellen. Im Profil der vollamtlichen Ordinariate an den Universitäten Bern (Gerhard), Fribourg (Zoppelli), Genf (Darbellay) und Zürich (Hinrichsen und Lütteken) sind die in Basel vertretenen Schwerpunkte nicht in einer vergleichbaren Form vorhanden. Überdies würde durch diese Abbaupläne die enge Zusammenarbeit der fünf

universitären Institute für Musikwissenschaft desavouiert. Auf Initiative von Prof. Shreffler werden seit 1999 vom Schweizerischen Nationalfonds geförderte gemeinsame Doktorandenseminare durchgeführt, die den schweizerischen Forschungsprojekten eine hervorragende internationale Resonanz garantieren, wie die regelmässige Beteiligung ausgewiesener Fachkollegen von der Humboldt-Universität Berlin, der Columbia Universität in New York City und der Stanford University an diesen Doktorandenseminaren beweist.

• **3.** Jede andere Universität würde es als Auszeichnung und als Bestätigung ihres Profils begreifen, wenn ein Mitglied ihres Lehrkörpers an eine der renommiertesten amerikanischen Privatuniversitäten, an die Harvard University berufen wird. Die Universität Basel will diesen brillanten Leistungsausweis mit radikalen Kürzungsvorschlägen beantworten. In welchem Verhältnis solche Massnahmen zur Glaubwürdigkeit der immer wieder bekundeten Bemühungen um «internationale Konkurrenzfähigkeit» stehen, bedarf keines Kommentars.

Es mag Gründe dafür geben, die anstehenden weiteren personellen Veränderungen im Basler Musikwissen-

schaftlichen Institut als Chance für einen Neuanfang zu begreifen und deswegen grundsätzlichere Fragen zur konkreten Positionierung dieses Instituts zu stellen. Einer solchen Diskussion will sich auch die Schweizerische Musikforschende Gesellschaft nicht verschliessen. Aus den dargelegten Gründen ist es allerdings unabweisbar, dass allein zwei in ihren Forschungsschwerpunkten differenzierte Ordinariate den aussergewöhnlichen Rang garantieren können, den Basel mit seiner einzigartigen Balance international anerkannter Institutionen der Musikforschung gerade in der internationalen musikwissenschaftlichen scientific community zu verteidigen hat. Der Vorstand der SMG fordert deshalb die verantwortlichen Organe in Basel mit allem gebotenen Nachdruck dazu auf, von diesen unverantwortlichen Abbauplänen, die geeignet sind, der Reputation dieser Universität auch im aussereuropäischen Ausland nachhaltigen Schaden zuzufügen, Abstand zu nehmen.

*Dr. Therese Bruggisser, Präsidentin  
Prof. Dr. Laurenz Lütteken,  
Vizepräsident*

**Weitere Informationen:**  
[www.unibas.ch/mwi/pages/homepag.html](http://www.unibas.ch/mwi/pages/homepag.html)  
[www.zuv.unibas.ch/uni\\_media/2004/20040122\\_angebot.html](http://www.zuv.unibas.ch/uni_media/2004/20040122_angebot.html)

### VERANSTALTUNGEN

**15. März, 20.30 Uhr:** Fonoteca Nazionale Svizzera, Lugano-Besso, Centro San Carlo, Via Soldino 9 (sala 418): Brenno Boccadoro: «Saturno e la Polifonia: figure musicali della melanconia»

**Vorträge (jeweils 19.30 Uhr) in der Musikhochschule Luzern (Fakultät II), Obergrundstr. 9, Musikpavillon:**

- **3. März:** José Vazquez, Wien: «Die Sonaten für Viola da gamba und Cembalo von J. S. Bach»
- **10. März:** Erwin Mattmann, Luzern: «J.S. Bachs Orgelmusik in Gottesdienst und Konzert»
- **17. März:** Erwin Mattmann, Luzern: «J.S. Bachs Orgelwerke in der Aufführungspraxis»
- **24. März:** Dr. Peter Benary, Luzern: «Theorie und Praxis / Die Lehrschriften um 1750»